

territorialkirchlichen Leitung von den Amtsträgern in Verbindung mit der Obrigkeit wahrgenommen wird. Mißverständlicher ist hingegen die Rede von „Zwinglis sakramentaler Ekklesiologie“. Zur Kennzeichnung der aus der Gegenwart des erhöhten Christus lebenden und prophetisch das Wort empfangenden Gemeinde erscheint der Begriff „pneumatische Ekklesiologie“ (S. 225) angemessener, auch um nicht das Problem zu verharmlosen, das an dieser Stelle ökumenisch noch besteht. Für dessen Bearbeitung hat Hausers auf den Zürcher Kontext bezogene ekklesiologische Analyse von Zwinglis Hauptschriften maßgebliche Vorarbeit geleistet. Ebenso dient es der Ökumene, wenn seine Erinnerung an das „theonome“ Amt bei Zwingli in den reformierten Gemeinden heute das Bewußtsein vom Ursprung der Kirche und ihrem Auftrag stärken will.

*Walter Schöpsdau*

*Jure Zečević Božić*, Die Autokephalieerklärung der Makedonischen Orthodoxen Kirche (Das Östliche Christentum 42). Augustinus-Verlag, Würzburg 1994. 400 Seiten. Kt. DM 80,-.

Eines der größten Probleme zeitgenössischer orthodoxer Kirchenpolitik bildet die Erklärung der Autokephalie, d.h. der jurisdiktionellen und geistlichen Selbständigkeit einer ihrer Ortskirchen. Sie führt häufig zu Konflikten bzw. Schismen mit den übrigen orthodoxen Kirchen, wie dies z.B. bei der Erklärung der rumänischen und besonders der bulgarischen Autokephalie der Fall gewesen ist. Gegenwärtig steht eine mögliche Autokephalieerklärung unter Zusammenschluß der ortsansässigen orthodoxen Kirchen in Amerika zur Debatte, die

großen Widerstand beim Ökumenischen Patriarchat von Konstantinopel hervorruft. Daneben sind in den letzten Jahren in zwei Ländern Schismen innerhalb der Orthodoxie entstanden, die bisher noch nicht überwunden sind: Nach der Auflösung der Sowjetunion kam es in der Ukraine zur Bildung gleich zweier autokephaler ukrainischer Kirchen, die neben der moskautreuen orthodoxen Kirche bestehen. In der ehemaligen jugoslawischen Republik „Makedonien“ liegt die Proklamation der Autokephalie hingegen schon gut 30 Jahre zurück. Seitdem ist diese Kirche von keiner anderen orthodoxen Kirche anerkannt worden. Ihren Weg zur Autokephalie stellt die zu besprechende Dissertation des kroatischen Unbeschuhten Karmeliter-Paters und Suttner-Schülers Božić dar, der Mitglied des Instituts für den kirchlichen Osten in Zagreb ist.

Er bietet einen Textteil von etwa 230 Seiten und eine beinahe 130 Seiten umfassende Dokumentation mit Übersetzungen zentraler Dokumente, die großenteils zuvor behandelt worden sind. Der Textteil bietet einen chronologischen Abriß von 1941 (der Besetzung des jugoslawischen Makedoniens durch Bulgaren und Albaner) über die Pläne der kirchlichen Neuorganisation angesichts der Befreiung bis zum Beschluß zur „Wiederherstellung“ der autonomen Erzdiözese Makedonien am 4. Oktober 1958 und zur Proklamation der Autokephalie vom 18. Juli 1967 und benennt deren Folgen. Grundlage der Darstellung bilden vornehmlich kirchliche serbische und „makedonische“ Dokumente, aber auch in prägendem Maß die geschichtliche Darstellung des zeitweiligen Sekretärs der Kommission für Glaubensfragen des Vollzugsrates der Volksrepublik Makedonien, Done Ilievski. Prinzipiell eröffnet Božić der deutsch-

sprachigen Leserschaft eine Fülle von schwer zugänglichem Dokumentenmaterial und ermöglicht somit einen Einblick in die moderne Kirchengeschichte auf dem Balkan.

Bei der Darstellung ist der Verfasser spürbar um Objektivität bemüht. Wahrscheinlich hat er auch deswegen auf systematisch-zusammenfassende Kapitel verzichtet, die dem Leser eine bessere Beurteilung der historischen Entwicklung und ihrer Grundlagen ermöglichen hätten. So fehlt z.B. ein Kapitel, in dem die Rolle der jugoslawischen Regierung bei den kirchengeschichtlichen Entwicklungen dargestellt worden wäre, ferner eine erklärende Zusammenfassung der Stimmen anderer orthodoxer und nicht-orthodoxer Kirchen zum Autokephalisierungsprozeß, letztlich also eine wirkliche Auseinandersetzung mit den Grundlagen der Autokephalieerklärung. Dazu hätte auch zumindest eine kurze Behandlung der Frage nach einer „makedonischen“ Nation gehört. Es reicht nicht, lediglich das Bedürfnis nach Befreiung von serbischem Hegemoniestreben oder die Anknüpfung an die 1767 aufgelöste Erzdiözese Ochrid beinahe ausschließlich mit Hilfe der („makedonischen“) modernen Quellen dem Leser vorzustellen, ohne in eine Diskussion auf historischer Basis einzutreten, die dem Leser ein historisch fundiertes Urteil ermöglichen würde. Božić strebt eine letztlich kaum einzuhaltende Objektivität an, wenn er seinen Grundsatz folgendermaßen erklärt: „Der Verfasser betrachtet nicht als seine Aufgabe, sich persönlich über ihre (sic!) Richtigkeit oder Unrichtigkeit der dargestellten Deutungen (scil. einer „makedonischen“ Quelle) der Konflikte zu äußern; seine Absicht ist nur, die *vorhandenen* Deutungen darzustellen, da auch sie die makedonischen Kirchenfra-

gen einigermaßen beleuchten“ (S. 46). Solche Bemerkungen findet man meist im Anschluß an „makedonische“, z.T. sehr steile Äußerungen. Durch seine Auswahl und auch die fehlende Kommentierung der Quellen bewegt der Verfasser den Leser zu einer Haltung, die gegenüber der Leitung der Serbischen Orthodoxen Kirche sehr kritisch zu fragen zwingt, warum sie die Autokephalie zu verhindern versucht hat.

Božić berichtet schließlich als Kroat von griechischen, bulgarischen und serbischen nationalpolitischen Schwierigkeiten der noch an „imperialistischen Verträgen von 1913“ (S. 59) orientierten Theologen bei der Anerkennung der Autokephalie. Durch diese politische Engführung des Themas, durch unkommentierte Zitate und anstößiges Kartenmaterial droht er den Argwohn und Ärger der orthodoxen Hierarchie gegenüber dem von ihm vertretenen römischen Katholizismus nur zu steigern.

Wünschenswert wäre ein Orts- und Personenverzeichnis gewesen, auf das bei der Veröffentlichung ebenso verzichtet wurde wie an einigen Stellen auf eine gründliche sprachliche und auch orthographische Korrektur.

*Andreas Müller*

*Johannes Mager* (Hg.), Die Gemeinde und ihr Auftrag. Studien zur adventistischen Ekklesiologie, Band II. Saatkorn-Verlag, Lüneburg 1994. 299 Seiten. Kt. DM 45,-.

Dem Band, der hier anzuzeigen ist, ging 1991 ein erster voraus, in dem „Abendmahl und Fußwaschung“ behandelt werden. Die Reihe soll fortgesetzt werden. In ihr gewinnt der vorliegende zweite Band seine Bedeutung einmal durch die größere thematische Breite (sie reicht von der historischen Verge-